

Bielertagblatt

LESEN SIE DAS BT ALS E-PAPER:
www.bielertagblatt.ch/e-paper

Seit 1850 die Zeitung für Biel und das Seeland

Donnerstag
26. November 2020
CHF 4.30

www.bielertagblatt.ch

Kampf gegen Antenne
5G-Gegner haben mobil gemacht. Am Sonntag stimmt Oberwil ab
Region – Seite 5

Wut auf Behörden
Ein Gürbetaler verbreitet Wirres über die Coronapandemie.
Kanton Bern – Seite 6



Trauer um Maradona
Der grösste Fussballer aller Zeiten ist an einem Herzinfarkt gestorben.
Sport – Seite 20

Demenzkranke erhalten Cannabis

Ins Das Alterszentrum Ins nimmt mit einem Pilotprojekt eine Pionierrolle ein: Eine Gruppe von Senioren erhält ab Januar täglich Cannabis-Öl. Die Initianten setzen grosse Hoffnungen in das Vorhaben.

Unruhiges Verhalten, Schlafstörungen, chronische Schmerzen und depressive Verstimmungen: Manche demenzkranken Bewohnerinnen und Bewohner im Al-

terszentrum Ins haben mit diversen Beschwerden zu kämpfen. Für eine Versuchsgruppe von zehn Personen soll sich das nun ändern: Der Heimleiter Urs

Schwarz und die stellvertretende Pflegedienstleiterin Larissa Blatter sind überzeugt, dass den Seniorinnen und Senioren mit einer täglichen Gabe von Cannabis-Öl

geholfen wäre. Anfang Jahr starten sie ein Pilotprojekt, von dem sie sich eine deutliche Verbesserung der Lebensqualität der Betroffenen versprechen. Das Vor-

haben ist allerdings mit von den Krankenkassen ungedeckten Kosten und einigen bürokratischen Hürden verbunden.
cst – Region Seite 3

«Wer sich Nachhaltigkeit auf die Fahne schreibt, darf auch dazu stehen.»

Jessica Ladanie, BT-Kolumnistin, hat einen Tipp für die Stadt Biel. *Seite 27*

75-jährig und kein bisschen gealtert



Pippi Langstrumpf Am 26. November 1945 ist in Schweden ein Buch veröffentlicht worden, das die Kinderstuben revolutionieren sollte: Die Geschichte der rothaarigen, stets Spass habenden Pippi Langstrumpf, die mit ihren Freunden Tommy und Annika die Welt unsicher macht. Auch 75 Jahre später weiss Pippi noch die Massen zu begeistern. *jat – Kontext Seiten 23 bis 25 KEYSTONE*

Übersicht

Rabattschlacht Der Black Friday wird immer mehr zum Zwang – auch bei Loeb.

Seite 9

Vinelz Christian Grogg, Alexander Jaquemet und Adrian Scheidegger zeigen bei Martin Ziegel Müller gemeinsam ihre Kunst.

Seite 10

Weltklasse Simon Ehammer gehört zur Elite im Zehnkampf. Derzeit absolviert der Ostschweizer in Magglingen die Spitzensport-RS.

Seite 19

Nur noch im Ensemble

Adventskonzerte Die Blasmusik ist zwar coronabedingt nicht verboten, aber doch stark erschwert. Viele Musikgesellschaften haben den Betrieb eingestellt. Einige proben in Kleinformen oder registerweise. Weil sie sich nicht auf die traditionellen Adventskonzerte vorzubereiten können, wollen nun verschiedene Vereine mit Ensembles in den Quartieren Weihnachtslieder spielen.
tm – Region Seite 2

Bürgerliche kritisieren den Vorschlag des Bundesrats zur Zweiten Säule

Bern Der Bundesrat hat einen neuen Anlauf zur langfristigen Sicherung der Pensionskassen genommen – und ist dafür teils scharf von Wirtschaftsvertretern kritisiert worden. Der Kern der gestern präsentierten Botschaft ist der Kompromiss der Sozialpartner von 2019. Demnach wird die notwendige Kürzung der Renten mit einem ganzen Bündel von Ausgleichsmassnahmen abgefedert, unter anderem pauschalen

Rentenzuschlägen während einer Übergangszeit. Diese halten Bürgerliche allerdings für systemfremd. Sie fürchten steigende Lohnabzüge. Der Baumeisterverband kritisierte gestern das «Giesskannenprinzip», und auch der Pensionskassenverband kündigte Widerstand an. Der Ball liegt damit beim Parlament, in dem bürgerliche Parteien auf Korrekturen drängen werden.
maz – Schweiz Seite 12

Biel-Bienne Bikers fahren für die Ehre und zum Spass

Mountainbike Seit 30 Jahren gibt es die Biel-Bienne Bikers schon. 60 Personen waren im Dezember 1990 an der Gründungsversammlung des Vereins. Heute fahren 160 Aktivmitglieder im Seeland und im Berner Jura Mountainbike. Dazu kommen noch 60 Jugendliche und Kinder, die regelmässig trainieren. Der Klub will nicht nur Mountainbike fördern, sondern auch für einen guten Teamgeist sor-

gen. Den bekam Susanne Gries zu spüren, als sie vor 16 Jahren von Deutschland nach Biel gezogen ist. Keine Woche wohnt sie in der Schweiz, da wurde sie schon eine Biel-Bienne-Bikerin. Später präsierte sie den Klub sogar. Stolz sind die Mitglieder unter anderem auf ihren Ehrenkodex, der so alt ist wie der Verein. Darin steht, weshalb sie in der Natur nur zu Gast sind.
pss – Sport Seite 21

Reklame

pipeline LAGERVERKAUF

bis zu **50%** auf Vorjahresprodukte wie **Snowboard- und Langlaufartikel, Schneisportjacken, Hosen und noch vieles mehr!**

Donnerstag 26. Nov. 20 14.00–21.00 h
Freitag 27. Nov. 20 10.00–18.30 h
Samstag 28. Nov. 20 10.00–16.00 h

PIPELINE Sports | A. Hallerstrasse 11 | Biel
032 322 20 28 | www.pipeline-sports.ch



Urs Schwarz und Larissa Blatter setzen grosse Hoffnungen in das Pilotprojekt.
BILDER: PETER SAMUEL
JAGGI

Weniger Unruhe und Schmerzen, mehr Gelassenheit

Ins In einem Pilotprojekt setzt das Alterszentrum Ins medizinisches Cannabis in der Pflege ein. Die Verantwortlichen erhoffen sich davon eine bessere Lebensqualität für die Bewohner.

Carmen Stalder

Es ist ein unscheinbares, kleines Fläschchen. Eine weisse Etikette auf braunem Glas, verschlossen mit einer Pipette. Doch so unscheinbar das Äussere daher kommt – Urs Schwarz und Larissa Blatter versprechen sich viel von seinem Inneren: Im Fläschchen befindet sich Cannabis-Öl, je zur Hälfte zusammengesetzt aus dem berauschenden Tetrahydrocannabinol (THC) und dem auch in Supermärkten und Kiosken erhältlichen Cannabidiol (CBD).

Urs Schwarz ist Heimleiter im Alterszentrum Ins (AZI), Larissa Blatter arbeitet hier als stellvertretende Leiterin Betreuung und Pflege. Gemeinsam haben sie ein Projekt lanciert, in das sie grosse Hoffnungen setzen: In einem sechsmonatigen Pilotversuch wollen sie ausgewählte Bewohnerinnen und Bewohner mit medizinischem Cannabis behandeln.

Die Lebensqualität der Probandinnen und Probanden soll durch das Cannabis-Öl verbessert werden: Gelinderte Krankheitssymptome, eine Reduktion der täglich eingenommenen Medikamente und dadurch weniger Nebenwirkungen – all das erhoffen sich Schwarz und Blatter vom Projekt. Nicht zuletzt sind sie überzeugt, dass die Behandlung mit medizinischem Cannabis langfristig zu erheblichen Kostenersparnissen führen kann, wenn dadurch teure Medikamente ersetzt werden.

Offen für Neues

Im Sommer 2019 hat Larissa Blatter ihrem Chef erstmals von der Idee eines Cannabis-Pilotprojekts erzählt. Als Mitglied des Vereins «Swiss Safe Access for Cannabinoids» (SSAC), dessen Hauptaufgabe die Risikominderung beim Einsatz von Cannabinoiden in der Schweiz ist, setzt sie sich seit längerem mit medizinischem Cannabis in der Pflege auseinander. «Es war deshalb naheliegend, dass ich dieses Thema bei der Arbeit eingebracht habe», sagt sie.

Bei Urs Schwarz stiess sie damit auf offene Ohren. «Ich bin ein grosser Verfechter von alternativen Behandlungsmethoden», sagt er. Die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner im

Alterszentrum stehe für ihn an oberster Stelle. Dabei sei er offen gegenüber neuen Ansätzen. «Wir waren hier schon immer sehr innovativ», sagt er über das AZI.

Als Nächstes musste der Stiftungsrat des Alterszentrums das Vorhaben absegnen. Schwarz und Blatter waren sich bewusst, dass sie sich mit ihrem Anliegen auf heiklem Terrain befinden. Der Einsatz von Cannabis in der Medizin sei mit vielen Vorurteilen und Ängsten belastet. «Sprüche wie «Das Alterszentrum Ins wird zum ersten Kifferheim der Schweiz» wollten wir verhindern», sagt Schwarz. Der sechsköpfige Stiftungsrat war dann aber schnell vom Vorhaben überzeugt – solange kein Risiko eingegangen werde, gebe man grünes Licht.

Bei den Ärztinnen und Ärzten im AZI sowie bei den Angehörigen war etwas mehr Überzeugungsarbeit nötig. Manche hätten sich interessiert gezeigt, andere eher zurückhaltend. Schwarz und Blatter glauben allerdings, dass positive Resultate aus dem Pilotprojekt auch die letzten Sceptikerinnen und Sceptiker überzeugen werden.

Kein Rausch

Ab dem 1. Januar werden nun zehn demenzkranke Bewohnerinnen und Bewohner drei Mal pro Tag ein paar Tropfen Cannabis-Öl einnehmen. Da es sich nur um eine kleine Dosis handelt, werden sie keine berauschende Wirkung verspüren. Vielmehr soll das Öl Unruhe und Schlafstörungen reduzieren. Helfen soll es auch bei depressiven Verstimmungen, Spastiken, Verspannungen und chronischen Schmerzen. Schwarz und Blatter wollen herausfinden, ob bei den Bewohnerinnen und Bewohnern Medikamente wie Antidepressiva und Opiate reduziert oder sogar ganz durch das Cannabis-Öl ersetzt werden können. So würden die Probleme mit Nebenwirkungen der teils starken Arzneimittel wegfallen.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden während des Projekts streng überwacht. Die Pflegefachleute müssen ihre Beobachtungen festhalten und regelmässig Blutdruck, Puls und Gewicht messen. Durch eine wöchentliche Arztvisite wird zudem die ärztliche

Betreuung und Überwachung sichergestellt. Projektleiterin Larissa Blatter versichert, dass die Bewohnerinnen und Bewohner keinerlei gesundheitlichen Risiken ausgesetzt werden.

Sie beruft sich auch auf eine Pilotstudie aus Genf aus dem letzten Jahr: Zehn schwer demenzkranken Frauen wurde während zwei Monaten Cannabis-Öl verabreicht. Die Studie kam zum Schluss, dass sich in dieser Zeit unruhiges Verhalten, Muskelstarre und die tägliche Pflege erheblich verbesserten. Blatter hat die Institution selbst besucht und ein positives Urteil gefällt: «Die haben dort sehr gute Ergebnisse erzielt.»

Sie und der Heimleiter sind überzeugt, dass es bei ihnen nicht anders sein wird. Ihr Optimismus kommt nicht von ungefähr: Mehrere Bewohnerinnen und Bewohner nehmen seit einigen Monaten CBD-Öl zu sich. Bei ihnen habe man Verhaltensveränderungen beobachten können; sie seien ruhiger und gelassener und die Psychopharmaka hätten reduziert werden können. Eine erste Probandin erhält zudem seit zwei Wochen das Cannabis-Öl mit THC und CBD – und auch bei ihr gebe es erste positive Wirkungen. «Sie ist viel klarer in ihren Gedanken, kann ihre Bedürfnisse wieder äussern und Emotionen ausdrücken, was sie zuvor nicht mehr konnte. Sie nimmt ihre Umgebung wieder wahr und kann in Interaktion treten», halten Schwarz und Blatter ihre Beobachtungen fest. Und weiter: «Für uns ist dies ein riesiges Erfolgserlebnis. Sie erlangt ein Stück Lebensqualität zurück.»

Apotheker stellt Öl her

Das Projekt brachte für das AZI einiges an Zusatzarbeit mit sich. Das Personal musste im Umgang mit dem Cannabis-Öl geschult werden. Für die Angehörigen wurde eine Informationsveranstaltung durchgeführt und die Heimärztin musste beim Bundesamt für Gesundheit (BAG) Ausnahmebewilligungen für die Anwendung des Cannabis-Öls beantragen.

Derweil machten sich Schwarz und Blatter auf die Suche nach einem geeigneten Präparat. Dank des Netzwerks der Projektleiterin fiel ihnen das nicht besonders schwer. Über den SSAC sowie

die auf Industrie- und CBD-Hanf spezialisierte Ipsacher Firma Gardinova stiessen sie auf die Bieler Apotheke Dr. Hysek. Deren Geschäftsführer Cédric Hysek erklärte sich bereit, eigens für das AZI ein Cannabis-Öl herzustellen (siehe Interview). «Das ist für uns ein Glücksfall», so Blatter.

Urs Schwarz bestätigt, dass das Projekt mit einigem Aufwand verbunden ist. «Wenn man allerdings nur den Aufwand sieht, kommt man nie vorwärts», sagt er. Längst reicht seine Vision über das sechsmonatige Pilotprojekt hinaus: Er hofft, dass andere Institutionen dem AZI folgen werden – sodass die Verwendung von Cannabis in der Pflege ein schweizweit anerkannter Standard wird. Bis dahin sei es allerdings noch ein weiter Weg.

Schwierige Suche

Das grösste Hindernis auf diesem Weg ist die Finanzierung. Auf der Suche nach einem Sponsor für die Medikamente des Pilotprojekts haben Schwarz und Blatter über 150 Gesuche gestellt und sie an Stiftungen, Fonds, Krankenkassen und den Kanton verschickt. Dabei stellte sich heraus: Letztere beide sind nicht befugt, solche Projekte finanziell zu unterstützen. Und alle anderen wollen mit einer allfälligen Finanzierung abwarten, bis erste positive Ergebnisse vermeldet werden können.

Vorerst sieht es deshalb danach aus, dass das Altersheim die Kosten für das Cannabis-Öl selbst übernimmt. Dabei handelt es sich um rund 25 000 Franken. Wie es nach dem sechsmonatigen Pilotprojekt weitergeht, ist derzeit offen. Bewohnerinnen und Bewohner, die künftig mit dem Präparat behandelt werden möchten, müssten wohl selbst dafür aufkommen, denn noch übernimmt kaum eine Krankenkasse die Kosten für medizinisches Cannabis.

Dies ist denn auch ein Punkt, der Urs Schwarz und Larissa Blatter ein Dorn im Auge ist. Sie hoffen, dass Krankenkassen dereinst die Kosten übernehmen werden. Bis es so weit ist, wollen sie mit ihrem Projekt aufzeigen, welche Möglichkeiten in medizinischem Cannabis stecken. Und dabei eine Pionierrolle unter den Altersheimen in der Schweiz einnehmen.

Nachgefragt

«Es braucht mehr Forschung»



Cédric Hysek
Geschäftsführer
Dr. Hysek Apotheke

Der Bieler Apotheker Cédric Hysek ist beim Pilotprojekt des Alterszentrums Ins für die Medikamentenherstellung verantwortlich.

Cédric Hysek, Sie stellen für das Alterszentrum Ins Cannabis-Öl her. Wie kommt es zu dieser Zusammenarbeit?

Cédric Hysek: Wir sind spezialisiert darauf, für kleinere Studien und Versuche Medikamenten-Prototypen herzustellen. Sie können sich das in etwa so vorstellen: Grosse Pharmakonzerne sind wie Schokoladenfabriken, die am Fließband Tafeln produzieren. Wir als familienbetriebene Apotheke dagegen sind wie ein Chocolatier, der Pralinen herstellt. Versuche mit zehn Probanden wären für die Grossen nicht interessant, für uns dagegen schon.

Wie haben Sie die Rezeptur des Cannabis-Öls kreiert?

Gemeinsam mit den Fachleuten im Alterszentrum Ins haben wir die gewünschte Dosierung besprochen. Mit etwas pharmazeutischem Wissen ist das keine grosse Hexerei. Die Herausforderung bei Cannabis ist einzig, dass es vom Körper nicht besonders gut aufgenommen wird. Beim Rauchen gelangt es von der Lunge direkt ins Blut. Das Öl dagegen sollte man eine Weile im Mund behalten, damit es seine Wirkung entfalten kann. Eine Möglichkeit wären auch Nasensprays oder Zäpfchen, da wäre die Herstellung allerdings komplexer.

Worin liegt Ihrer Meinung nach das Potenzial von Cannabis in der Medizin?

Da muss man etwas aufpassen: Es gibt Leute, die Cannabis als allheilendes Wundermittel betrachten. Das sehe ich nicht so. Es gibt jedoch durchaus Menschen, denen die Gabe von medizinischem Cannabis helfen kann, weil es beispielsweise krampf- oder schmerzlindernd wirkt. Wir verfügen schon länger über eine Bewilligung des Bundesamts für Gesundheit, medizinische Cannabis-Präparate herzustellen. Insgesamt ist die Forschungslage in diesem Gebiet allerdings noch schwach.

Setzen Sie sich dafür ein, dass sich die Forschung verbessert?

Ich wäre bestimmt nicht derjenige, der an einer Demonstration zuvorderst stehen und eine Legalisierung von Cannabis fordern würde. Es braucht jedoch mehr Forschung – und Projekte wie dasjenige in Ins sind ein Schritt in die richtige Richtung. Diesen Pilotversuch finde ich eine gute Sache.

Haben Sie keine Bedenken, sich als Apotheker in diesem Gebiet zu exponieren?

Die Verwendung von Cannabis in der Medizin ist heute nicht mehr so tabuisiert, wie sie es einmal war. Mir ist es allerdings wichtig zu betonen, dass es mir lediglich um medizinisches Cannabis geht. Den Konsum in der Freizeit unterstütze ich nicht.

Interview: Carmen Stalder



Das Cannabis-Öl wird dreimal täglich oral eingenommen. ZVG